

V° T

Pressespiegel

Wien, 09.11.2021

**KAMPF- L.O.L.I.T.A. (EVOLUTION
IST CHEF) oder L.O.L.I.T.A.D.Z.I.O.
(ZARDOZ FLIEGT WIEDER!) oder
L.O.L.I.T.A. DE LARGE (Das 3. Baby)
oder**

**DIE BARBARENLOLITAS (Kampf
um Kunst) oder DR. ERZLOLITA DE
L.O.L.I.T.A. (ZARDOZ LEBT) oder
DIE ZARDOZ- LOLITAS (Keine
Angst)**

von Jonathan Meese

Premiere 04.11.2021

Fördergeber*innen

= Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport



Medienpartner*innen



DER STANDARD

FALTER

Sponsor*innen





Foto: Marcel Urlaub / Volkstheater

Mit Hakenkreuzbinde und Peitsche treibt Jonathan Meese im Volkstheater seine Performer an: Der Kunstdiktator schont sich allerdings auch selbst nicht.

Toi Toi Teutoburger Wald

Das Prinzip nennt sich Exzess: Der deutsche Kunstrabauke Jonathan Meese zeigt im Wiener Volkstheater unter dem Titel „Kampf-L.O.L.I.T.A.“ eine großartig anarchische Nummernrevue. Mit dabei seine Lieblingsmythen – und Martin Wuttke.

Stephan Hilpold

Ein Chaos hat Methode. Es speist sich aus der Populärkultur genauso wie aus der weiten Welt der strammdeutschen Mythen. Und dann fischt Jonathan Meese natürlich auch noch aus dem Pool der eigenen Neurosen. Wenn alles gutgeht, fügen sich die widerstreitigen Elemente in den herrlichsten Wahnsinn.

Am Wiener Volkstheater geht alles gut. Nach langer Vorlaufzeit und einer kurz vor der Pandemie in Dortmund stattgefundenen Premiere hievt der deutsche Künstlerschreck jetzt seine neueste Theaterarbeit in überarbeiteter Gestalt auf die Bühne am Weghuberpark. Sie ist Vladimir Nabokovs Altherrenfantasie *Lolita* gewidmet – zumindest im Titel, der in der Kurzversion *Kampf-L.O.L.I.T.A.* heißt. Aber natürlich hätte die Überschrift, wie meist bei Meese, auch ganz anders lauten können. Irgendetwas mit Parsifal

oder den Mumins, infrage kämen auch die Frau Mama oder der Herr Hitler. Schlagwörter, oder besser Schlagsätze, haben es dem sanften Rabauken angetan.

Ob auf der Leinwand oder Bühne: Sie sind Teil seiner Kunst und prasseln auf das Publikum mit einem Furor nieder, wie er griechischen Erinnen eigen ist. Von Rachegegenden ist auch Meese beseelt: Da ist die noch immer schwärende Wunde, die ihm die Absage des Bayreuther *Parsifal* bescherte, und da sind natürlich die Wunden der deutschen Geschichte und Gerichte, vor denen er sich wegen seines gereckten Arms verantworten musste.

„Ich mag das nicht“, spricht die Frau Mama aus dem Bühnen-Off, wenn Meese wieder einmal zum Hitlergruß strammsteht. Belastet ist auch das Verhältnis zur Mutter, wie man aus der Karriere des inzwischen 51-jährigen Meese weiß.

Mami Meese macht dennoch den Anfang des Abends, indem sie über Video den Wikipedia-Eintrag von Nabokovs Roman vorliest. Auch das Ende gehört der betagten Frau, diesmal darf sie sogar leibhaftig und im schönsten deutschen Rentner-Outfit auf die aufgeräumte Bühne.

Mordende Nymphe

In den drei Stunden zuvor hatte es dort oben noch etwas anders ausgeschaut. Links flimmt *Der Fan*, in dem Désirée Nosbusch eine mordende Nymphe gibt, rechts hantelt sich der nackige Sean Connery in *Zardoz* durch die Mythenwelt der Zukunft. Die beiden Filme liefern den Resonanzraum für die atemlose und zutiefst anarchische Nummernrevue, die Meese mit seinen fünf Getreuen veranstaltet.

Jeder Abend folgt seinen eigenen, wahrscheinlich ungeschriebenen Regeln. Mit Sicherheit lässt sich nur

sagen, dass am Premierenabend Martin Wuttke statt Bernhard Schütz auftrat (dieser steht im Jänner auf der Bühne), und die Dramaturgie des Abends aus dem wiederholten Abspieleiniger weniger Lieder besteht.

Langweilig wird es dennoch nicht, wie bei einem Palimpsest überlagern sich bei Meese immer mehrere, immer neu gemischte Ebenen. Sabrinas Boys Boys Boys wird dann von der Textzeile „Deutsch deutsch deutsch“ überlagert, aus Udo Jürgens griechischem

wird ein deutscher Wein, aus Alizées *Moi... Lolita* eine Ode an die Mutti. Womit erst einmal nur die Textebene beschrieben ist.

Wie bei Meeses zusammengemanschten Bildern, die immer wieder aus dem Schnürboden fahren, stoppt der Künstler mit der zur Trademark gewordenen Adidas-Jacke auf der Bühne Pop und Mythen

zusammen. Das Prinzip heißt Überforderung, manch einer spricht wohl lieber von Exzess. Orchestriert wird dieser von Meese mit Hakenkreuzbinde und Peitsche selbst.

Momente des Innehaltens oder gar der Ruhe gibt es dabei unter der Fuchtel des Kunstdiktators nicht. Wobei sich der ziemlich eindrucksvolle Performer Meese selbst keinen Moment schont.

Am ärgsten trifft es die großartige Lilith Stangenberg, die wahlweise als Lolita oder Nazibräut das Horst-Wessel-Lied krächzt, bevor sie auf ihrem Schaukelpferd wieder von neuem loslegt. Martin Wuttke hat einen Schenkelklopferauftritt als rheinländische Führer-Braut, Maximilian Brauer spreizt stoisch seine Arschbacken. Beenden muss das Spektakel schließlich Volkstheater-Intendant Kay Voges, Meese hätte wohl noch endlos weitergemacht. So geht Wahnsinnstheater.

Toi Toi Teutoburger Wald
Der Standard/Bundesland Seite 34 | 6. November 2021
Auflage: 91.521 | Reichweite: 540.000
Volkstheater



A PRODUCT OF APA-DEFACTO
[CLIPPING]
SERVING



Kartoffeln statt Kunst

Wiener Zeitung/Gesamt | Seite 25 | 6. November 2021
Auflage: 45.000 | Reichweite: 130.500
Artikel gleichlautend erschienen in allen Ausgaben.
Volkstheater

Härter als jedes Theater:
Lilith Stangenberg und
Jonathan Meese.

Foto: Volkstheater



Kartoffeln statt Kunst

Jonathan Meese inszeniert mit „KAMPF-L.O.L.I.T.A“ ein Bühneninferno am Volkstheater.

Von Petra Paterno

Über einen Theaterabend von Jonathan Meese zu berichten, ist etwa so, als würde man von einer Entgleisung erzählen. Da war Gebrüll, Gekeuche, Gestöhne, Schauspielerinnen und Schauspieler entblößten ihre Hinterteile, sinnentleerte Dialogfragmente wurden einem entgegen geschleudert: „Lebt ohne Urlaub“ oder „Wanzt ab“, wohin man blickte, sah man Nazi-Symbole, zigfach wurde das Horst-Wessel-Lied intonierte, gefolgt von Rammsteins „Hier kommt die Mutter“ und Udo Jürgens Gastarbeiter-Ballade „Griechischer Wein“.

Krach und Chaos: Willkommen im Kunst-Kosmos von Jonathan Meese! Bienvenue in der „Universums-Uraufführung“ am Wiener Volkstheater von „KAMPF-L.O.L.I.T.A“ (Evolution ist Chef) oder L.O.L.I.T.A.D.Z.I.O (Zardoz fliegt wieder) oder L.O.L.I.T.A DE LARGE (Das 3. Baby) oder DIE BARBAR-ENLOLITAS (Kampf um Kunst) oder DR. ERZLOLITA DE L.O.L.I.T.A (Zardoz lebt) oder DIE

ZARDOZLOLITAS (Keine Angst). Allein der Nonsense-Titel ist Programm: Sollte man sich überhaupt bemühen, dieses Wortungetüm zu entziffern? Ist man nicht heillos verloren, wenn man in der wüsten Bühnennarreite nach einem Sinn sucht? Gehören Sinnsuche, Ordnung und Maßhalten nicht bereits zum Übel, das ein manischer Künstler wie Meese mit seinen Provokationen planmäßig ad absurdum führt?

Der 51-Jährige ist einer der bekanntesten deutschen Künstler, wie kaum ein anderer entzweit er sein Publikum: Alles ist bei ihm lauter und schriller, größer und großkotziger, als der gute Geschmack es vorsieht. In seinen Werken kreist er häufig um sich selbst, verbindet hemmungslos Elemente aus E- und U-Kultur, im Volkstheater wird das Bühnengeschehen von zwei Fernsehern flankiert, auf denen nonstop der 1970er Jahre Fantasy-Film „Zardoz“ mit Sean Connery und der 1980er-Jahre-Soft-Porno „Der Fan“ mit Desirée Nosbusch laufen. Wer fragt schon nach dem Warum?

Geradezu obsessiv wirkt Meeses Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit Deutschlands. Kaum ein Bild, schon gar kein Theaterabend kommt ohne satirisch überzogene Anspielungen an die NS-Zeit aus. In Wien zwängt Meese seinen staatlichen Wanst in eine SS-Uniform, skandiert selbstbewusst: „Jedem Deutschen steht eine Uniform“ und stiefelt als Zeremonienmeister durch die Verausgabungsorgie.

„Härter als jedes Theater“

Anfangs liest die Mutter des Künstlers, Brigitte Meese, eine Zusammenfassung von Nabokovs „Lolita“ vor. Die Videoprojektion als Einstimmung für einen Abend, an dem es um alles und nichts, aber sicher nicht mehr um die titelgebende Lolita geht. Meese und sein fünfköpfiges Ensemble lassen es einfach krachen. Star-Gast Martin Wuttke, die beiden ehemaligen Berliner-Volksbühnen-Performer Lilith Stangenberg und Maximilian Brauer sind geeicht auf Darstellungsweisen, die nichts mehr mit herkömmlichem Bühnenspiel ge-

mein haben – „Wir sind härter als jedes Theater“ – und laufen in der Szenenabfolge zu Hochform auf: Stangenberg singt sich am Horst-Wessel-Lied heiser und Martin Wuttke verrät fingierte Geheimnisse von Adolf Hitler, die man nie erfahren wollte. Wenn Meese während der improvisierten Show nicht mehr weiter weiß, schwingt er die Peitsche und versohlt einem Performer den Hintern – seltsam sadistische Unterwerfungsrituale. Ein wiederkehrendes Motiv ist außerdem das vermeintliche Ende der Kunst: „Du musst mehr mit Kartoffeln machen. Mehr Kartoffeln, weniger Kunst.“ „KAMPF-L.O.L.I.T.A“ bricht mit Theater-Ritualen, will einem absichtlich auf die Nerven gehen. Das hat schon was. Aber auf die Dauer von drei Stunden wird es vor allem zunehmend zermürbend. ■

Theater

KAMPF-L.O.L.I.T.A
Volkstheater, Wh.: 2. Dez.

★★★☆☆



„Deutsch, Deutsch, Deutsch!“

Kronen Zeitung/Wien Morgen | Seite 36 | 6. November 2021
Auflage: 104.624 | Reichweite: 315.000

Volkstheater



Foto: Ian Bauer

Und ewig bleibt das Hakenkreuz: Jonathan Meese in voller Aktion, meist mit Mikrophon

Volkstheater: J. Messes „Universums-Uraufführung“

„Deutsch, Deutsch, Deutsch!“

Die Leinwände lassen sich wohl nach Ende der Aufführungen teuer verscherbeln! Der Allroundkünstler Jonathan Meese trat wieder in Aktion, hat seine für Dortmund geschaffene Performance mit einem unsäglichen wirren Titel für das Wiener Volkstheater aufgefrischt. Aber frisch oder gar neu war daran gar nichts.

Auf dem Kunstmarkt erreichen seine Werke Höchstpreise. Kein Wunder also, dass sich Wiener Galeristinnen und Galeristen bei

der eher spärlich besuchten Premiere von „KAMPF-L.O.L.I.T.A (Evolution ist Chef) oder L.O.L.I.T.A D.Z.I.O. (Zardoz fliegt wieder!) oder die Zardozlolitas (Keine Angst)“ ein Stell-dichein gaben. Sie sind da, aber Vladimir Nabakovs „Lolita“ bleibt fern.

„Optimiert alles zum Mittelmaß“, tönt der langmähnige Meister der Theateraktion ins dösende Publikum und präsentiert sein rosiges Schweinchen-Schlau-Bäuchlein. Hat er nicht mit seiner Performance schon ein Mittelmaß erreicht? O-Ton aus dem Publikum: „Man fühlt sich wie in den 1980er-Jahren.“ Aber da gab es den jungen Christoph Schlingensief,

einen Frank Castorf ... die konnten es besser.

Meese und sein buntes Trüppchen samt den kaum wiedererkennbaren Martin Wuttke kramte in den Requisitenkammern. Schäbig, schrill und schräg will es sich präsentieren. Aufgepoppt wird das Ganze mit Teenie-Pop und Sabrinas „Boys, Boys, Boys“, umgedichtet auf dämlich klingendes „Deutsch, Deutsch, Deutsch“. Man soll „Deutschland spüren“. Danke: Wir Ösis sind gepeinigt genug! Und dann auch noch minutenlang: „Die Fahnen hoch.“

Jeder Abend soll sich nun neu erfinden: „Das Theater ist ein Tank, der von innen gereinigt werden muss“, meint Meese. Im Dauergefasel und ständigem Gequatsche kommt einem in den Sinn: Mit Gequassel über Teutoburger Wald, Wagner, Hitler u. v. a. eher nicht! Thomas Gabler



Das Horst-Wessel-Lied stärkt jedes deutsche Plastikpferd

Kurier/Gesamt | Seite 33 | 6. November 2021
Auflage: 156.914 | Reichweite: 496.000
Artikel gleichlautend erschienen in allen Ausgaben.
Volkstheater

Das Horst-Wessel-Lied stärkt jedes deutsche Plastikpferd

Kritik. Jonathan Meeses „K.A.M.P.F-L.O.L.I.T.A.“ im Wiener Volkstheater

VON PETER JAROLIN

Genie oder Scharlatan, grandioser Künstler oder krawallmachendes Kind – an Jonathan Meese scheiden sich die Geister. Gut im Geschäft ist der deutsche Maler, Regisseur, Aktionist, Bühnenbildner und Performer allemal. Nun ist Meese wieder am Wiener Volkstheater angekommen; mit einer von ihm selbst so titulierten „Universums-Uraufführung“.

Diese ist zwar nicht ganz so neu. Immerhin gab es vor Ausbruch der Pandemie eine Aufführung in Dortmund, wo der jetzige Volkstheaterchef Kay Voges Intendant war. Neu ist sie aber dennoch, da bei Meese jeder Abend bekanntlich anders ist. Es gibt immer nur eine Art Spielgerüst; der Improvisation der Akteure ist damit Tür und Tor geöffnet.

Das gilt auch für – wenn Sie sich diesen Titel merken, sind Sie phänomenal – „K.A.M.P.F-L.O.L.I.T.A. (EVOLUTION IST CHEF) oder L.O.L.I.T.A. D.Z.I.O. (ZARDOZ FLIEGT WIEDER!) oder L.O.L.I.T.A. DE LARGE (Das 3. Baby) oder DIE BARBARENLOLITAS (Kampf um Kunst) oder DR. ERZLOLITA DE L.O.L.I.T.A. (ZARDOZ LEBT) oder DIE ZARDOZLOLITAS (Keine Angst)“. Einigen wir uns als bitte einfach auf „K.A.M.P.F.-L.O.L.I.T.A.“. Mit dem Roman „Lolita“ von Vladimir Nabokov hat das Ganze nur am Rande tun, denn Meese arbeitet sich an seinen Lieblingsthemen ab: Hitler, Mütter und Filme. Der erste Auftritt via Video gehört auch Meeses betagter Mutter, die den Inhalt des Romans umständlich vorliest. Und dann geht es für mehr als drei pausenlose Stunden ans Eingemachte.

Sektenführer

Denn Meese und seine tapferen Mitstreiter (Maximilian Brauer, Uwe Schmieder, Martin Wuttke, Lilith Stangenberg und Anke Zillich) sitzen an einem Tisch, beschwören den Geist eines Plastikpferdes. Sektenführer Meese sucht nämlich nach „neuen Ebenen“, die sich in denen von ihm gestalteten, permanent wechselnden Bühnenvorhängen widerspiegeln. Hitler, Stalin, Kardinal Richelieu, Fantomas, Flipper, Darth Vader, Dr. No, Lassie und viele Superschurken sind auf diesen zu sehen. Dazu gibt es einen Badewannen-Karren bepinselt mit Schriftzügen wie „Richard Wagner ist der Chef“ oder „Ludwig II. von Kultur.Bayern“. Die Kostüme? Meese trägt Stiefel und Jeans und einen Mantel mit Hakenkreuzbinde. Immer wieder brüllt er etwas von Demokratie, Nazis oder dem Führer ins Mikrofon. Lolita dagegen – die auch stimmlich großartige Lilith Stangenberg – wird auf einem Schaukelein-horn scheinbar penetriert, später kommt die Peitsche hinzu. Auch Marquis de Sade darf hier nicht fehlen. Und ein nackter (Verzeihung!) Arsch eignet sich, wenn man ihn mit einem Mikro bearbeitet, perfekt für die Verbreitung von allerlei Nonsense.

Filmvorführer

Zeitgleich laufen auf zwei Bildschirmen ohne Ton die Filme „Der Fan“ mit der jungen, auch nackten Désirée Nosbusch, und Sean Connery darf in „Zardoz“ mit roter Unterhose durch das Universum fliegen. Andere Dinge aber fliegen in diesem Universum zwischen Mönchskutten und NS-Uniformen auch. Popcorn, Lollis, die genüsslich geschleckten werden, Flüssigkeiten, die sich über Köpfe ergießen, Würstchen, die sich gut in die Nase stecken lassen, oder Torten, die Meese ins Gesicht treffen. Gesungen wird auch. An die

50-mal muss Stangenberg das Horst-Wessel-Lied (zu diesem gebärt sie das deutsche Plastikpferd!) auf Meeses Geheiß anstimmen. Auch Michel Legrands „Alyzée“ kommt vor, ebenso der „Griechische Wein“ von Udo Jürgens oder „Sonne“ von Rammstein. Da wird es dann immer richtig laut, die Texte werden verfremdet.

Gefühlte 1.000 Mal zeigt Meese den Hitlergruß. Es gilt schließlich: „Kunst.Terror = Terror.Kunst“. Das ist nur einer von vielen Sätzen („Wagner ist Deutschland“, „Kunst ist Scheiße“), die oberhalb der Bühne eingebendet werden. Dazu gibt es eine Talkshow, in der Martin Wuttke (toll mit schwarzer Perücke und im Latex-Outfit) Intima über Hitler preisgibt. „Ich kenne ihn gut.“

Und auch Meese kennt ihn gut und hofft auf die Schockreaktion des Publikums. Die aber bleibt aus, einige Besucher fliehen, die anderen applaudieren. Das ist ja an sich nicht falsch, erinnert dieses irrwitzige, überbordende, sprachlich und visuell überfordernde Chaos in seinen besten Momenten an die radikal-brillanten Arbeiten des 2010 verstorbenen Theaterprovokateurs Christoph Schlingensief.

Nur ist bei Meese die sprichwörtliche Suppe zu dünn. Nach eineinhalb Stunden hat sich der Abend abgenutzt; die endlosen Wiederholungen gehen ins Leere. Nur das Finale, wenn Meeses Mutter auf der Bühne erscheint, ist doch stark. Der Führer ist weg. Es lebe die Führerin?



Die völlige Überforderung als Ziel: Jonathan Meese und Lilith Stangenberg



Karaoke mit Hitler

ProfilAusgabe 45/2021 | Seite 72 | 7. November 2021
Auflage: 43.190 | Reichweite: 247.000

Volkstheater

CHAOS DE LUXE
Jonathan Meese (am Boden),
Lilith Stangenberg und Martin Wuttke



MARCEL URLAUB/VOLKSTHEATER

Karaoke mit Hitler

Wir kochen eine Führersuppe: Jonathan Meeses Deutschland-Exorzismus im Wiener Volkstheater.

Das Gesamtkunstwerk Jonathan Meese, 51, ist um ein Genre reicher: das Singspiel. Für seine „Universums-Uraufführung“ des Chaos-Abends „KAMPF-L.O.L.I.T.A. (EVOLUTION IST CHEF) oder L.O.L.I.T.A. D.Z.I.O. (ZARDOZ FLIEGT WIEDER!)“ im Wiener Volkstheater entwickelte Meese musikalische Einlagen, die man deutsches Karaoke nennen könnte. Aus Sabrina Salernos 1980er-Jahre-Italohit „Boys, Boys, Boys“ wird da kurzerhand „Beuys, Beuys, Beuys“ oder auch „deutsch, deutsch, deutsch“. Udo Jürgens' Migranten-Schlager „Griechischer Wein“ wird mit Texten über Richard Wagner überschrieben. Und ganz am Ende, nach drei Stunden, dröhnt Rammsteins „Hier kommt die Sonne“, abgewandelt in „Hier kommt der Führer“ oder „Hier kommt die Mutter“. Wobei Meeses Mutter dann tatsächlich milde lächelnd auf der Bühne sitzt und wahrscheinlich wie Hausherr Kay Voges heilfroh ist, dass der Rammstein-Song anders als angekündigt, nicht 23 Mal gesungen wird. Auf Bildschirmen laufen der trashige 1980er-Jahre-Film „Der Fan“, in dem Désirée Nosbusch ihr Pop-Idol tötet und mit einem elektrischen Brotmesser zerleinert – und natürlich Meeses liebstes Sci-Fi-Movie „Zardoz“ (1974). „Wir kochen eine Führersuppe“, heißt es an einer Stelle. Der Abend ist ein bizarre Exorzismus, eine seltsame Sekte arbeitet sich rabiat am deutschen Wesen ab. Das Horst-Wessel-Lied wird ausgiebig gesungen, es muss im Gegensatz zu den meisten anderen Songs nicht abgeändert werden, weil es deutsch genug ist.

Abgesehen von den aberwitzigen musikalischen Einlagen dümpelt dieses Happening jedoch langatmig und szenisch einfallslos vor sich hin. Ein Highlight ist Martin Wuttke, der als zugekippter Roadie erzählt, was für ein „geiler Typ“ Hitler gewesen sei. Aufgabe erfüllt: Man hat den Teufel so lange beim Namen genannt, bis er in die Hölle geflohen ist.

K.C.



Flut an Provokationen

Die FurcheAusgabe 45/2021 | Seite 18 | 11. November 2021
Auflage: 13.984 | Reichweite: 40.554

Volkstheater

Eine illustre Schauspielrunde ergründet die Schieflagen unserer Gesellschaft: Der deutsche Künstler Jonathan Meese gastiert mit der Performance „KAMPF-L.O.L.I.T.A.“ im Volkstheater.

Flut an Provokationen

Von Christine Hardt

Politik ist Schleim. Kunst ist Schleim.“ Jonathan Meese, Maler, Aktionist, Provokateur, Opern- und Theaterregisseur, bringt die Dinge gerne auf den Punkt und treibt sie noch lieber auf die Spitze. Mit einer „Universums-Uraufführung“ macht er derzeit halt im Volkstheater. Fünf Personen, ein Mumin und Meese ergründen dabei die Schieflagen unserer Gesellschaft.

Streng genommen ist es gar keine Uraufführung, denn die fand bereits vor der Corona-Pandemie in Dortmund statt. In den damaligen Kritiken ist von flüchtenden Zuschauern sowie vom Ende der Dramaturgie die Rede. Das schürt natürlich hohe Erwartungen an die Wiener Aufführung. Was einen dann tatsächlich erwartet, lässt sich vom Langtitel kaum ableiten: „KAMPF-L.O.L.I.T.A. (EVOLUTION IST CHEF) oder L.O.L.I.T.A. D.Z.I.O. (ZARDOZ FLIEGT WIEDER!) oder L.O.L.I.T.A DE LARGE (Das 3. Baby) oder DIE BARBARENLOLITAS (Kampf um Kunst) oder DR. ERZLOLITA DE L.O.L.I.T.A (ZARDOZ LEBT) oder DIE ZARDOZLOLITAS (Keine Angst)“. Anleihen aus dem Kultfilm „Zardoz“ über postapokalyptische Herrschaftsfantasien waren bereits in Meeses Oper „Mondparsifal“ zu sehen, der Zusammenhang mit dem Lolita-Stoff lässt sich nur erahnen. Immerhin gibt Meeses Mutter gleich zu Beginn des Abends einen Einblick in das Ausgangsmaterial. Per Videoprojektion liest sie die Textzusammenfassung zu Vladimir Nabokovs Skandalroman.

Im Meese-Universum

Nach diesem Literaturcrashkurs kann es auf der Bühne richtig losgehen, wo sich zunächst die „Sekte der Selbstdenunziation“ um einen Plastik-Mumin schart. Die düstere Zeichentrickfigur aus Finnland ist nur einer von vielen Heilsbringern dieses Abends. Napoleon, Kardinal Richelieu, Hitler und Marie-Antoinette werden ebenfalls noch Teil des Meese-Universums. Eine illustre Schauspielrunde bestehend aus Martin Wuttke, Maximilian Brauer, Uwe Schmieder, Anke Zillich und Lilith Stangenberg schlüpft dazu in unterschiedliche Rollen und aberwitzige Kostüme. Jeder darf auch mal Lolita



Jonathan Meese

Der Künstler/Aktionist/Regisseur fungiert in der „Universums-Uraufführung“ seines neuen Theaterprojekts als Showmaster des bunten Abends.

sein, Hauptlolita ist aber die vielfach ausgezeichnete Theater- und Filmschauspielerin Stangenberg. Ihre Performance ist so beeindruckend wie gewaltig. Nahezu ohne Unterbrechung turnt, brüllt und singt sie sich durch die Inszenierung. Das Horst-Wessel-Lied wird sie wohl noch im Schlaf verfolgen, so oft, wie sie es zwischen Hutschpferden, Plüschtieren und Riesen-Mumins trällern muss.

„Meeses Gesamtkunstwerk handelt vom Ende der Demokratie, von der Perversion des Immergleichen, der Freiheit der Kunst, von Männer- und Machtfantasien.“

Meese selbst ist General und Showmaster des Abends. Als Stefan-Weber-Lookalike scheucht er sein Ensemble herum. Überhaupt bieten Ausstattung und Agitation viele Reminiszenzen an Drahdiwaberl-Konzerte, inklusive nackter Haut, Peitschen und Improvisationskunst. Strukturiert wird der Abend, der nur einer losen Spielanleitung folgt, von Meeses Mutter, deren Stimme immer wieder zur Ordnung mahnt, sowie einer wilden, sich

ständig wiederholenden Musikmischung von Beethoven bis Udo Jürgens.

Mit den Mitteln des absurd Theaters treibt Meese die Dämonen der Geschichte aus und kritisiert zugleich die aktuelle Geisteshaltung einer demokratie- und kunstfeindlichen Politik. Sein Gesamtkunstwerk handelt vom Ende der Demokratie, von der Perversion des Immergleichen, von der Freiheit der Kunst, von Männer- und Machtfantasien. Die Flut an Ideen, Referenzen und Provokationen ist unübersehbar und selbst für die Generation Fernseher kaum zu überblicken.

Wem all das zu viel ist, kann sich auch einfach einen nostalgischen Kinoabend machen. Zwei Bildschirme links und rechts auf der Bühne spielen in Dauerschleife „Zardoz“ mit Sean Connery und den deutschen Horrorstreifen „Der Fan“ mit Désirée Nosbusch. Tatsächlich verlassen einige Zuschauer nach der ersten Filmrunde bereits den Saal. Für alle anderen endet nach über drei Stunden ein monströses, großartiges und bisweilen röhrendes Theaterkonzert. Zu guter Letzt wird Mama Meese vom Zuschauerraum auf die Bühne geholt, und alle stimmen in den abgewandelten Rammstein-Song „Hier kommt die Mutter“ ein.

KAMPF-L.O.L.I.T.A.
Volkstheater, 2. Dezember 2021



Tobender Irrsinn

Kronen Zeitung/Wien Mitte Morgen | Seite 56 | 5. November 2021
Auflage: 112.888 | Reichweite: 315.000

Volkstheater

Marktwertkaiser der
Grellheit, obligat in
Nazi-Uniform: Jona-
than Meese, ab jetzt
einmal monatlich im
Volkstheater.

Nacht
Kritik



HEINZ SICHROVSKY



Foto: Jan Bauer

Volkstheater: Meese persönlich!

Tobender Irrsinn

Unfug im Theater kann etwas durchaus Inspirierendes sein. Er kann Nonsense heißen, Absurdes Theater, Clownerie, Dada. Oder er heißt Jonathan Meese und ist dann näher an der Sinnlosigkeit als die anderen zusammen. Die Performance mit dem (noch stark erweiterten) Titel „Kampf-L.O.L.I.T.A“ ärgert im Volkstheater, Meese-gemäß, auf gutem Niveau.

Das Paradoxe daran ist, dass sich die Performances des wild durch die Ranglisten schleudernden Weltkünstlers sogar besonderer politischer Brisanz rühmen: Meese tritt zwanghaft in Nazi-Uniform auf, aber deren Funktion bleibt schwach begründet. So wie auch der Bezug zum Roman „Lolita“, mit dem Vladimir Nabokov in den Fünfzigerjahren Weltgeltung erlangte. Der neue Volkstheaterdirektor hat das Spektakel zum Abschied vom früheren Dienstort Dortmund in Auftrag gegeben und zeigt es jetzt monatlich in Wien, mit Regisseur und Darsteller Meese an der Spitze eines Ensembles, dem sich im letzten Moment sogar Martin Wuttke als Guest angeschlossen hat und an dem

auch Lilith Stangenberg und Kollegen nichts vermissen lassen. Die Liebesgeschichte zwischen dem fröhreichen Mädchen und dem pädophilen Literaturwissenschaftler wird zwar (von Meeses Mutter über Video!) als Inhaltsangabe vorgetragen, hat aber mit den drei Theaterstunden nichts zu tun.

Bemalte Leinwände von erheblichem Handelswert fliegen, die Schauspieler improvisieren sich grell durch politische Stereotype, Udo Jürgens und Rammstein, aber das Ganze ist auch von packender Bilderwut und schauspielerischer Selbstantäußerung. Ein beschwerlicher, aber im Gegensatz zu anderen Produkten des Hauses nicht provinzieller Abend.



Die Mutti, der Führer und die liebe Lolita

Frankfurter Allgemeine Zeitung | Seite 12 | 9. November 2021
Auflage: 198.626 | Reichweite: 576.015

Volkstheater

Die Mutti, der Führer und die liebe Lolita

Jonathan Meese erobert das sich willenlos ergebende Wiener Volkstheater im Tiefflug. Von Martin Lhotzky, Wien

Bereits der Titel dieses Abends mit Gesang ist eine Zumutung: „KAMPF-L.O.L.I.T.A. (EVOLUTION IST CHEF) oder L.O.L.I.T.A. D.Z.I.O. (ZARDOZ FLIEGT WIEDER!) oder L.O.L.I.T.A. DE LARGE (Das 3. Baby) oder DIE BARBARENLOLITAS (Kampf um Kunst) oder DR. ERZLOLITA DE L.O.L.I.T.A. (ZARDOZ LEBT) oder DIE ZARDOZLOLITAS (Keine Angst)“.

Jonathan Meese, der geistige und auch sonstige (Regie, Bühne, Kostüme) Vater dieses viel zu langen Unfugs, hält das wohl schon für eine totale Provokation. Oder vielleicht will er auch nur ausprobieren, wie weit er gehen kann. Nun, bei Kay Voges, seit voriger, durch die Pandemie aber eh allen verpatzter Saison Intendant des Wiener Volkstheaters, offenbar sehr weit. Die erste Aufführung dieser „L.O.L.I.T.A.“ (keine Sorge, der Titel wechselt ohnehin öfter und wird hier – versprochen! – nicht mehr ausführlich zitiert) fand, unter kürzerem, aber ähnlich-

chem Namen, am 15. Februar 2020 im Theater Dortmund statt. Dann, möglicherweise sogar ohne kausalen Zusammenhang mit Meese, erfolgte dort der Aufführungs-Lockdown. Bekanntermaßen war Kay Voges, bevor er nach Wien wechselte, ebenfalls in Dortmund. Warum also nicht Meese auch den Wienerinnen und Wiernern näherbringen, dachte der Herr Direktor wohl, und die ursprünglich für März angekündigte Premiere wurde nun nachgeholt.

Das Programmheft, genauer gesagt: DIN-A3-Faltblatt (ausnahmsweise nicht Meeses Idee, sondern die neue Publikums-informationspolitik des Volkstheaters) droht, diese „Universums-Uraufführung“ dauere „unendlich – keine Pause“ und enthält bereits Vorabdrucke diverser, hauptsächlich österreichischer Zeitungen mit Kritiken dieses Abends. Selbstverständlich Fälschungen, aber immerhin wenigstens ein erster halblustiger Einfall.

In Wahrheit beginnt der Abend dann fast pünktlichst damit, dass auf den



Meese mit Mumin

Foto Marcel Urlaub

geschlossenen Bühnenvorhang die Lesung der Inhaltsangabe des Romans „Lolita“ von Nabokov durch eine ältere Dame projiziert wird. Sie wird als „Mutter (auch gerne: Mama oder Mutti) Meese“ vorgestellt und später, nach endlos wirkenden etwa drei Stunden, noch in persona auf die Bühne gebeten, eher: beinahe gezerrt. Nach der Lesung hebt sich also der Vorhang, und man erblickt eine als rot gewandete Musketiere verhüllte Gruppe an einem runden Tisch. Noch scheint eine Séance mit einem lebensgroßen, von innen beleuchteten Mumin im Zentrum stattzufinden. Da man weder akustisch noch inhaltlich irgendwas versteht, kann man ja in der Zwischenzeit die Kulissen betrachten. Im Hintergrund erhebt sich eine Wand, worauf überdimensionale Spielkarten eines Diktatoren-Quartetts aufgedruckt sind. Meese hat sie mit nur teilweise lesbaren, farbigen Kommentaren verziert.

Diese Wand verschwindet im Laufe des Abends mehrfach in Richtung Schnürboden, wird durch andere, ähnlich verunstaltete Großformate ersetzt, und alle diese tauchen dann abwechselnd wieder auf und ab. Im Vordergrund stehen links und rechts je eine britische, rote und eine deutsche, gelbe Telefonzelle. Auf deren Dach befindet sich jeweils ein Bildschirm, auf dem – tonlos – die Filme „Der Fan“ aus dem Jahre 1982 mit Desirée Nosbusch und „Zardoz“ (1974) mit Sean Connery und Charlotte Rampling in Endlosschleife laufen. Über der Bühne wechseln ständig Leuchtaufschriften irgendwelcher, belangloser Sätze, etwa: „Ich bin soooooo gerne weltgleichgeschaltet!“, oder: „Der Lolitachef heisst: KUNST“.

Was derweil auf der Bühne geschieht, wäre tatsächlich kaum der Erwähnung wert, wäre es nicht so laut und, knapp zusammengefasst: eher peinlich als provokant. Da hopst Meese in einer Art SS-Uniform, Hakenkreuzarmbinde inklusive, herum, schwadroniert über den „Führer“ und „Mama“, während das fünfköpfige Ensemble Popcorn verteilt, ständig irgendwelche Kostüme, sehr oft mit Bezug zur NS-Zeit, wechselt und sonstige Faxen macht. Am Premierenabend und voraussichtlich am Abend der zweiten Aufführung am 2. Dezember beteiligt sich auch Martin Wuttke, des Öfteren einfach „Kardinal Richeliööö“ genannt (aha, der Bezug zu den roten Musketierkostümen vom Anfang!). Und dann gibt es noch Gesang – dauernd das Horst-Wessel-Lied, abwechselnd mit „Moi, Lolita“ der französischen Sängerin Alizée aus dem Jahre 2000. Gegen Ende dann auch noch „Sonne“ von Rammstein hören zu müssen ermüdet einen schneller, als man selbst für möglich gehalten hätte. Am Premierenabend amüsiert sich allerdings eine Gruppe von – an der Aussprache in Wien rasch zu erkennen – Deutschen prächtig im Volkstheater. Es sei ihnen gegönnt, sie können gerne bei der nächsten Vorstellung das ganze Haus besetzen. Andere werden sich vermutlich ohnehin kaum einfinden wollen.



Mumins, Einhorn und Hitlergruß

NewsAusgabe 45/2021 | Seite 93 | 12. November 2021
Auflage: 46.780 | Reichweite: 159.000

Volkstheater



THEATER

Mumins, Einhorn und Hitlergruß

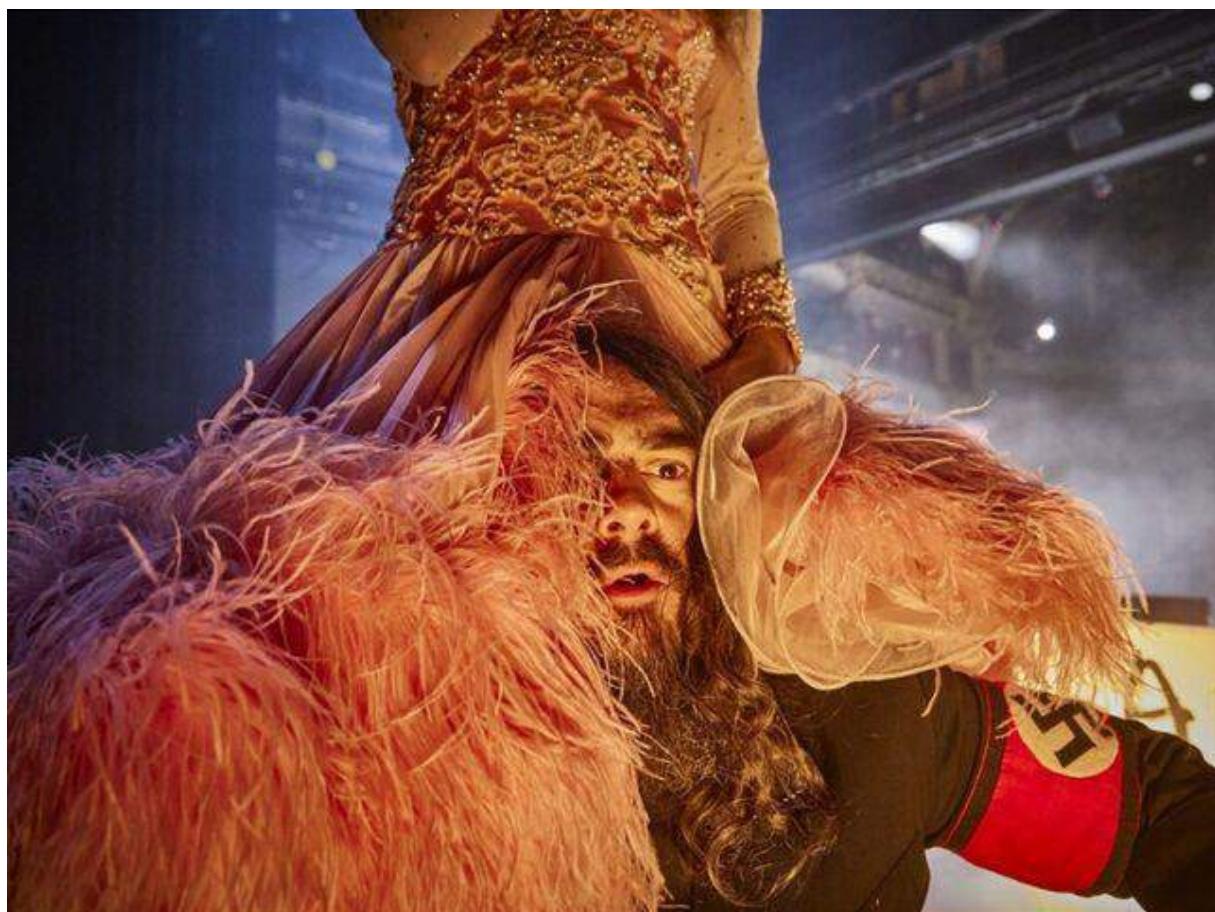
Der Bühnenkünstler Jonathan Meese im Volkstheater

Ereignisse, die auf dem Theater verstören, verzaubern, in andere Welten entführen, aber auch manchmal ärgern, sind rar oder ganz verschwunden. Christoph Schlingensiefs Aufführungen waren von dieser Art. Und er war einzigartig in seiner Ausstrahlung und mit seiner Kunst. Er starb vor elf Jahren, aber seine Kunst lebt weiter, diesfalls im Schaffen von Jonathan Meese. Wie Schlingensief entstammt er der Tradition der Berliner Volksbühne, die Frank Castorf geprägt hat. Meese lebt das Gelernte in seinen Inszenierungen aus. Im Volkstheater wuchtete er einen drei Stunden währenden, bildmächtigen Abend auf die Bühne. Nabokovs Roman „Lolita“ ist ihm Orientierung und Rahmen zugleich. Meese zeigt in Dauerschleife auf zwei kleinen Bildschirmen die Filme „Der Fan“ mit Désirée Nosbusch und „Zardoz“ mit Sean Connery. Er lässt seine Mutter auftreten, versammelt sein ausdauerndes Ensemble – Martin Wuttke, Lilith Stangenberg, Maximilian Brauer, Uwe Schmieder und Anke Zillich – zur Seance mit Mumin, tritt als Kardinal Richelieu und immer wieder in SS-Uniform auf. Seine Parolen lassen rätseln. Pure Kunst, starke Bilder. Fortsetzung folgt am 2. 12. Bis Saison-Ende kehrt er jeden Monat zurück. Auf ins Volkstheater. Jede Vorstellung ist anders, denn Meeses Theater lebt von der Veränderung. **sz**

APA, 05.11.**THEATER**

Meeses "Kampf-Lolita" im Volkstheater als Reizüberflutung

Steht man vor einem Gemälde des deutschen Künstlers Jonathan Meese, muss man erst einmal gegen die allgegenwärtige Reizüberflutung ankämpfen. Wandert man in einer Galerie durch eine seiner Ausstellungen, fällt jedoch bald auf: Die Motive wiederholen sich. So ähnlich erging es auch dem Publikum im Volkstheater am Donnerstagabend bei der Uraufführung von "KAMPF_L.O.L.I.T.A (EVOLUTION IST CHEF)". Dort wütete das 51-jährige Enfant terrible drei pausenlose Stunden lang.



Jonathan Meese blickt Lolita unter den Rock

Das Haus tituliert das Stück, das hauptsächlich Nabokovs "Lolita"-Motiv, den Science-Fiction-Fantasy-Film "Zardoz" und natürlich den

Nationalsozialismus umkreist, als Universums-Uraufführung. Tatsächlich wurde es unter dem Titel "Lolita (R)evolution (Rufschädigendst) - Ihr Alle seid die Lolita Eurer Selbst!" bereits im Februar 2020 in Dortmund uraufgeführt, wo Volkstheaterdirektor Kay Voges damals wirkte. Dann kam Corona. Und so hatte Meese in den vergangenen eineinhalb Jahren ausreichend Zeit, den Stoff so weiterzuentwickeln, dass die Performance laut Angaben des Hauses eine völlig neue geworden ist. Allerdings wird wohl auch in Wien keine Aufführung der anderen gleichen. Denn was Meese und seine fünf Mitstreiter hier auf die Bühne klotzen, hat derart viel mit Chaos zu tun, dass es kaum reproduzierbar scheint.

Doch von Anfang an: Geschlagene 15 Minuten bleibt der Vorhang zunächst geschlossen. Auf ihn projiziert Meese die Lesung einer "Lolita"-Zusammenfassung seiner betagten Mutter, die bei keinem seiner Auftritte fehlen darf. Doch während sie bei der (gestreamten) Performance "1000 Jahre Boys" im Mai noch im Zentrum des Geschehens stand, begnügt man sich diesmal mit dem filmischen Prolog sowie einem Mini-Auftritt am Ende des Abends. Dazwischen inszeniert sich Meese - stilecht wie stets in langem Mantel, Hakenkreuz-Schleife und SS-Kappe - als Sektenführer. Mit seinen Mitstreitern Maximilian Brauer, Uwe Schmieder, Martin Wuttke, Lilith Stangenberg und Anke Zillich sitzt er um einen Tisch und beschwört ein aufblasbares Plastikpferd. Weil: "Wir sind die Sekte der Selbstdenunziation!"

Als solche kreist man einen Gutteil des Abends dann aber nicht um das Pferd, sondern um Lolita, die Stangenberg mit unglaublicher Intensität in durchscheinendem weißen Kleidchen auf die Bühne bringt, wobei sie gefühlte 90 Mal das Horst-Wessel-Lied intoniert. Das tut sie auch noch, während sie irgendwann unter Schmerzensschreien und den gierigen Blicken der Männer als stramme deutsche Frau ein Kind (das Leuchtpferd!)

gebiert. Dazwischen spricht der ebenfalls mit viel Körpereinsatz agierende Brauer mal mit seinen nackten Pobacken, verzaubert Wuttke (der im Jänner durch Bernhard Schütz ersetzt wird) als schwarzhaarige und in Latex gehüllte Intima von Adolf Hitler oder hüpfst Schmieder in Lederhose und Zipfelmütze über die Bühne.

Diese hat - Überraschung - Meese selbst gestaltet. Während im Hintergrund immer wieder großformatige Gemälde herabgelassen werden, finden sich auf der Drehbühne unter anderem eine Gebetsbank, Schaukeleinhorn und ein oben aufgeschnittener Wohnwagen, auf den der Künstler die Worte "Richard Wagner ist Chef" gepinselt hat. Als Requisiteur hat Meese auch dafür gesorgt, dass im Laufe des turbulenten Abends eine häufig zum Einsatz kommende Peitsche, eine stark riechende Dose Würstchen und eine Sahnetorte vorkommen, während auf zwei Bildschirmen, die auf Telefonzellen am Bühnenrand drapiert sind, zeitgleich die Filme "Zardoz" und "Der Fan" von Eckhart Schmidt in Endlosschleife laufen.

Wenn nicht gerade das Horst-Wessel-Lied gesungen wird, brüllen Meese und seine Mitstreiter allerlei Phrasen in die Mikrofone. "Wir wollen den totalen Guru!", heißt es da. Oder: "Kunst ist ein Hobby für die Perversen!". Aber auch: "Wir müssen wieder Rückschritte machen, wenn wir weiterkommen wollen!" Und so geht dieser bunte, laute Abend immer weiter und weiter, bis Darth Vader geröchelt hat, Richelieu seinen Monolog hatte und Udo Jürgens' "Griechischer Wein" in mehrfacher Ausführung zu "Deutsch müssen wir sein" umgedichtet wurde. Natürlich darf auch Alizées "Moi... Lolita" nicht fehlen. Pünktlich um 22.30 Uhr schließt sich zum Missfallen der Truppe der Vorhang. Zu den Klängen von Rammsteins Lied "Sonne" kommt dann nicht selbige, sondern schließlich Meeses Mutter aus dem Publikum auf die Bühne.

Mit - Achtung, voller Titel - "KAMPF-L.O.L.I.T.A. (EVOLUTION IST CHEF) oder L.O.L.I.T.A. D.Z.I.O. (ZARDOZ FLIEGT WIEDER!) oder L.O.L.I.T.A DE LARGE (Das 3. Baby) oder DIE BARBARENLOLITAS (Kampf um Kunst) oder DR. ERZLOLITA DE L.O.L.I.T.A (ZARDOZ LEBT) oder DIE ZARDOZLOLITAS (Keine Angst)" hat Meese einen Abend geschaffen, an dem er einmal mehr den Kunstmarkt hinterfragt, braune Flecken in Deutschland und Österreich anprangert und nebenbei noch den Feminismus scheitern lässt. All das kann man sich aus den wenigen verständlichen, dafür aber oftmals wiederholten Sätzen zusammenreimen. Oder man entschließt sich, diese Performance wie ein Gemälde zu betrachten. Als Reizüberflutung in 5D.

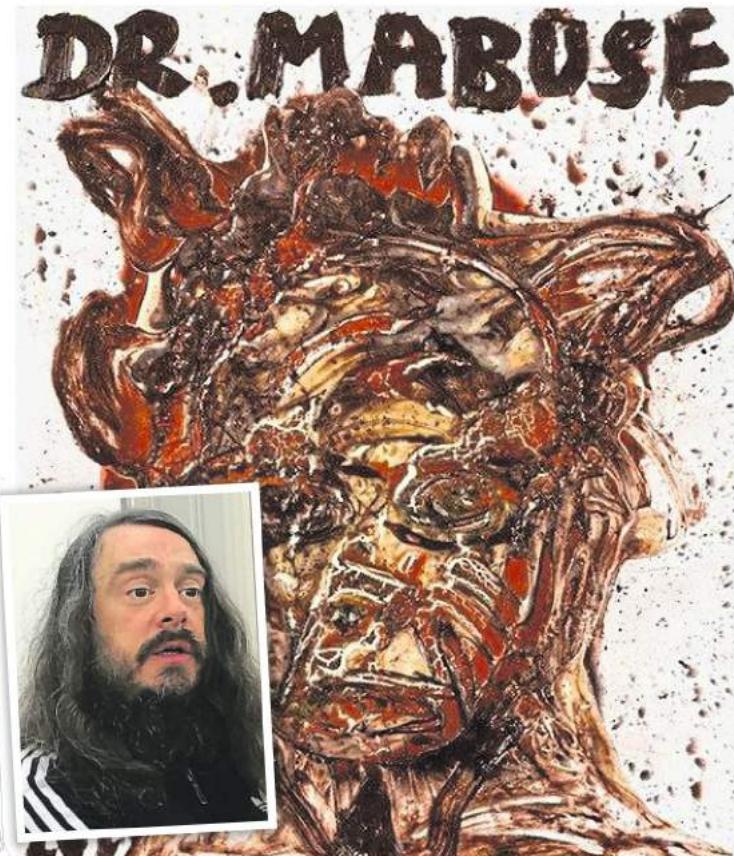
(S E R V I C E - "KAMPF-L.O.L.I.T.A. (EVOLUTION IST CHEF)" von und mit Jonathan Meese (Regie, Bühne, Kostüm) im Volkstheater. Mit Maximilian Brauer, Uwe Schmieder, Martin Wuttke, Lilith Stangeberg und Anke Zillich. Weiterer Termin am 2. Dezember sowie Wiederaufnahme im Jänner. Infos und Tickets unter www.volkstheater.at)



Jonathan Meese

Kronen Zeitung/Vorarlberg Morgen | Seite 52 | 5. November 2021
Auflage: 3.774 | Reichweite: 17.000

Volkstheater



Fotos: Peter Adamil Berlin/ C.T.C.

Jonathan Meese (o.) ist ein Superstar unter den deutschen Malern, mit Leidenschaft fürs Theater. So zeigte er im Theater an der Wien seine – ursprünglich für Bayreuth bestimmte – „Parsifal“-Inszenierung. Nun brachte er seine „Lolita“, nach Nicolas Nabokovs Skandalroman, auf die Volkstheaterbühne: „L.O.L.I.T.A. (Evolution ist Chef)“, eine Show mit Dr. Mabuse, Großverbrecher und Spieler. Volkstheaterpremiere war gestern.

TV – und Radiobeiträge

"Kampf-L.O.L.I.T.A." im Wiener Volkstheater, Kultur Heute, 08.11., ORFIII

Lolita im Wiener Volkstheater, Kulturjournal, 05.11., Ö1

Bericht über die Premiere von LOLITA, 04.11., Zeit im Bild 1, ORF2

Bericht über die Premiere von LOLITA, Fazit, 04.11., Deutschlandfunk Kultur